

An der Klagemauer

Dieser Leserbrief möge für viele stehen, die uns erreichen. Es geht uns, wenn wir ihn veröffentlichen, nicht allein um Petrassi, Schostakowitsch oder Haydn Nr. 87 – fono forum hat wiederholt auf Lücken in der Repertoirebildung der Firmen hingewiesen und wird dieses Problem in einem der folgenden Hefte erneut zur Sprache bringen.

Musikalische Vollwaisen

Trostlose Bilanz, an die Adresse der Plattenfabrikanten gerichtet.

Der gewaltige Aufschwung der deutschen Schallplattenindustrie ist nicht zu bezweifeln. Die Firmenkataloge beweisen ihn allein auf augenfällige Weise. Auch die sogenannte „Klassische Musik“ ist davon begünstigt worden. Es hat sich herumgesprochen, daß Beethovens „Fünfte“ ein relativ sicheres Geschäft verspricht. Drum zögert man nicht, jeden halbwegs renommierten Orchesterchef für eine Aufnahme zu gewinnen. Fazit: Der letzte „Bielefelder Katalog“ weist zweiunddreißig verschiedene Platten dieses klassischen Bestsellers aus. Ähnlich bei Schuberts „Unvollendeter“, die es mittels deutscher Rührfilm-Nachhilfe (Dirigentensohn Karlheinz Böhm als Franz!) immerhin auf achtundzwanzig Platten brachte.

Ich habe gar nichts gegen eine solche Mammutauswahl; denn die Qual der Wahl macht mir paradoxerweise Freude. Und zwischen Maazels „Fünfter“ und der von Winograd besteht in der Tat einiger Unterschied. Aber gleich zweiunddreißigmal!

Neulich hörte ich in einem Konzert Petrassis Orchesterkonzert von 35. Wie man sieht (und hört), durchaus nicht hypermoderne Unverständlichkeit. Ich ging, eine Platte des Stückes zu erwerben. Enttäuscht, mir nicht helfen zu können, zuckte die reizende Verkäuferin, die gerade noch sämtliche Aufnahmen der „Träumerei“ nur so heruntergeleiert hat, die Achsel: „Petrassi? Kenn' ich nicht. Kriegen wir auch nicht rein!“ Der arme Goffredo ist ein Unbekannter im deutschen Schallplattengeschäft. Sozusagen eine musikalische Vollwaise. Wird die Columbia protestieren: sie habe eine Petrassi-Platte herausgebracht. Fürwahr, die einzige. Und den Nachweis, daß sie nicht gekauft wird, brauchen wir gar nicht erst abzuwarten.

Doch was soll's? Seit wann würde jemand von dem geschäftlichen Mißerfolg eines Beethovenschen Streichquartetts auf dessen „Fünfte“ schließen – um im Bild zu bleiben.

Außerdem betrachtet man es in Fabrikantenkreisen geradezu als Ehrensache und kulturelle Tat, auch geschäftsuntüchtigen Beethoven zu produzieren. Ein Heil dem Opfer und Wagemut der Industrie! Aber warum beschränkt er sich auf Beethoven und Schubert?

Es ist nahezu schon eine Kulturschande, wie wenig Musik von Schostakowitsch z. B. es auf Schallplatten gibt. Das liegt nun beileibe nicht nur an den Herstellern. Auch an den furchtsamen Rundfunkstationen und städtischen Orchesterleitern. Sie alle scheinen einen Horror vor Schostakowitsch zu haben. Man sehe zu, was man von ihm in Westdeutschland bekommt: sage und schreibe die „Erste“ und die „Zehnte“ und sonst nichts. Weder seine berühmte „Leningrader Sinfonie“ (Nr. 7) noch die hervorragende „Elfte“. Wenigstens seine Instrumentalkonzerte gibt es dazu in je einer Aufnahme. Kläglich, kläglich. Wie gut täte ein Beethoven weniger und ein Schostakowitsch mehr!

Doch bitte, ich bin bereit, den Beweis des Vergessens auch bei den Klassikern zu führen. Etwa bei Haydn. „Schulmeister“, „Huhn“ und „Uhr“ sind vertreten. Wo aber bleibt etwa die Nummer 87? Sie hat keinen klangvollen Namen, ist aber um so reizvoller. Auch den „Bären“ (Nr. 82) vermisste ich noch immer. Oder wo bleibt Schumanns Violinkonzert – im Radio oft gehört, von der Plattenindustrie immer noch nicht entdeckt. Die Liste könnte fortgesetzt werden. Sie würde bei den Komponisten unseres Jahrhunderts Seiten füllen. Man sage nicht, es wären keine Interessenten da. So viele wie für die zweiunddreißigste Beethovenplatte werden sich immer noch finden lassen. Und hinter den Namen Hindemith, Blacher, Copland, Fortner, Messiaen, Milhaud, Prokofiew und Strawinsky stehen sogar Schlangen – lange Schlangen junger Musikfreunde, die nur darauf warten, daß man von der „Unvollendeten“ keine neunundzwanzigste Platte herausbringt, sondern dafür ein Stück, das es bislang noch nirgendwo gibt.

Franz Everschor

Aus dem Inhalt dieses Heftes

Walter Facius	3	Im Dschungel des Angebotes
Heinrich Lindlar	4	Weltmusikfest in Köln
Wolf-Eberhard von Lewinski	6	Festspiele in Wiesbaden und Schwetzingen
Claus-Henning Bachmann	7	Salzburger Frühling mit Licht und Schatten
Karl Grebe	8	Sibelius-Festspiele in Helsinki
Everett Helm	10	Erik Satie
Hortensia Weiher-Waage	12	Carl Schuricht
Hans Otto Spingel	25	Ingrid Haebler
Antonio Mingotti	26	Die Violine
Siegfried Melchinger	28	Umgang mit Verdi (2. Teil)
Pavel Eckstein	30	Prager Frühling
Siegfried Schmidt-Joos	32	Bericht vom 7. Deutschen Jazz-Festival
Ernst Pfau	34	Ein Plattenspieler für höchste Ansprüche

Zu unserem Titelbild: Carl Schuricht, der Nestor der deutschen Dirigenten, feiert am 3. Juli seinen 80. Geburtstag. fono forum bringt auf Seite 12 eine Würdigung der Verdienste des Jubilars um die Musik.

Wer schreibt für das fono forum (VII)

fragen unsere Leser. Wir antworten mit der Vorstellung unserer Mitarbeiter. Bitte haben Sie Geduld, bis wir zum Buchstaben Z vorgedrungen sind.

Konrad Michelsen

Geboren am 26. Oktober 1921 in Zürich. Studium an der Universität Zürich in deutscher Literatur und Musikwissenschaft. Von 1947 an im Buchhandel tätig, seit 1954 eigene Buchhandlung mit besonderer Pflege der Musikliteratur. Neben dem Beruf weitere Vertiefung in die Musikwissenschaft als Autodidakt und im ständigen Kontakt mit ausübenden Künstlern. Gelegentlicher Mitarbeiter an diversen schweizerischen Zeitungen („Tat“, „Zürcher Woche“ usw.) als Theater-, Konzert- und Schallplattenrezensent. Mitglied der Redaktionskommission der „Tribischen Blätter“, dem Organ der schweizerischen Richard-Wagner-Gesellschaft. Präsident der „Gesellschaft Neue Zürcher Kammeroper“, einem Ensemble, das der Förderung junger Opernkkräfte dient.



Wolfgang Prott

Geboren 1927 in Gelsenkirchen. Schule, kurzes militärisches Intermezzo mit mehrjährigem Nachspiel in amerikanischer Kriegsgefangenschaft bei Paris, hinter dem Stachel-draht erste Begegnung mit Jazz und moderner Literatur. Zivile Stationen nach 1947: Dolmetscher, Bibliothekar, Angestellter bei der Kulturabteilung der britischen Botschaft. Seit 1957 Redaktionsmitglied der Tageszeitung „Freie Presse“ in Bielefeld. Lieblingsbeschäftigungen: Schreiben (Reportagen, Feuilletons, Rezensionen), Lesen (Henry Miller, Sartre, Dostojewski u. a.), Hören (Jazz).



Siegfried Schmidt-Joos

glaubt, daß man den Jazz mit den Maßstäben der „ernsten“ Musik messen sollte. Er wurde in Gotha in Thüringen geboren und studierte an den Universitäten Halle/S. und Frankfurt/M. Germanistik, Philosophie und Musik. Vor seiner Umsiedlung nach Westdeutschland trug er zu dem Versuch bei, den Jazz gegen die Parteidogmen der Zone durchzusetzen. Er schrieb für Zeitungen und Zeitschriften, hielt Vorträge, veranstaltete Konzerte und besorgte im Herbst 1956 die erste Jazz-Sendereihe des Ost-Fernsehens. Seit 1957 war er Vortragsreferent der Deutschen Jazz-Föderation, betreute Tourneen deutscher Jazz-Ensembles, gehörte zur Redaktion des Jazz-Magazins „schlagzeug“, war als Werbeleiter für die Schallplattenmarken Storyville, Sonet und Vogue in Deutschland zuständig und schrieb Sendungen für den Südwestfunk, den Hessischen Rundfunk und Radio Bremen. Heute ist Siegfried Schmidt-Joos hauptamtlicher Jazz-Referent von Radio Bremen und freier Mitarbeiter mehrerer Musik-Publikationen.

